

## Symposium zur Veröffentlichung des Wissenschaftsberichtes Brennpunkt Klima Schweiz, 7. November 2016, Hotel Kreuz, Bern

---

### Workshop «Mitigation – Inland- vs. Auslandsreduktion»

Moderation: Andrea Burkhardt, BAFU

#### Inputreferate

- **Vermeidung im Inland vs. Ausland. Eine ökonomische Perspektive**  
(Frank Krysiak, Universität Basel, SCCER CREST)
- **Mitigation: Inland- vs. Auslandsreduktion? Erfahrungen der**  
**Kompensationsgemeinschaft KliK**  
(Roman Schibli, Stiftung Klimaschutz und CO<sub>2</sub>-Kompensation KliK)
- **MITIGATION – Inland- vs. Auslandsreduktion. Diskussionsbeitrag der Klima-**  
**Allianz Schweiz**  
(Georg Klingler, Klima-Allianz Schweiz und Greenpeace Schweiz)
- 

#### Diskussionspunkte nach den Inputreferaten waren unter anderem folgende:

Absenkpfad aus ökonomischer Sicht: Werden ökonomische Werte vernichtet, wenn die Schweiz zu einem späteren Zeitpunkt die Emissionen zu steil absenken muss?  
Diese Perspektive nimmt an, dass die Technologien sich nicht weiterentwickeln. Es ist eine Frage des richtigen Timings. Beispielsweise hat Dänemark sehr früh in Windräder investiert, welche nach heutigem Standard nicht sehr effizient sind.

Lock in-Effekt: Wenn heute in CO<sub>2</sub>-produzierende Infrastrukturen investiert werden würde (z.B. in ein Kraftwerk mit dem Zeithorizont von 40 bis 50 Jahren), würden Emissionen quasi über mehrere Jahrzehnte hinweg parkiert, weil bei vorzeitiger Aufgabe des Kraftwerkes dieses sich nicht amortisieren lässt.

Problem der Zeithorizonte für Kompensationen: Klimapolitik, die alle 10 Jahre erneuert wird, legt die Laufdauer der Projekte fest, in denen CO<sub>2</sub>-Kosten amortisiert werden sollen. Dies ist die grösste Herausforderung des Kompensations-Instruments. Die Erweiterung des Zeithorizontes vereinfacht es und vergrössert sein Potenzial.

Kompensation als Lückenfüller: Das Kompensations-Instrument füllt die Ziellücke, das heisst, wenn die Kurve nach unten einknickt, weil die Kompensationsleistungen einbrechen, kann das auch bedeuten, dass andere Instrumente verstärkt wurden. Der Umfang der Kompensationspflicht wird oft als Residualgrösse betrachtet, d.h. der Kompensationsatz richtet sich nach der Ziellücke, die mit den anderen Instrumenten an CO<sub>2</sub> nicht eingespart

werden kann und übrigbleibt. Dies ist nicht unbedingt ein zielführender Weg, der im Endeffekt Emissionen einsparen soll.

Angleichung der Kosten international: Kurzfristig und rein nach Kostenpunkten gesehen lohnen sich heute vor allem Auslandsreduktionen, da billiger. Wenn alle Länder ihre eigenen Verpflichtungen haben, werden sich die Vermeidungskosten jedoch international angleichen. Die Geschwindigkeit des Angleichens hängt von den realen Verpflichtungen der Länder ab und inwieweit sie bereit sind, Reduktionsleistungen an andere Länder abzutreten. Dass die Auslandsmassnahmen günstig sind, liegt daran, dass die Nachfrage gegenwärtig klein ist und ein Überangebot herrscht.

Instrumente für Individuen: Wie können Konsumentinnen und Konsumenten (Private, Unternehmen) dazu gebracht werden, ihre Investitionsentscheidungen klimafreundlich zu fällen? In welche Richtung sollte man regulieren?

In der Schweiz ist die CO<sub>2</sub>-Abgabe ein wirksames und sinnvolles Instrument. Zusätzliche Massnahmen, die in dieses System eingreifen, muss man mit Vorsicht abwägen. Eine CO<sub>2</sub>-Abgabe auf Treibstoffen wäre der grösste mögliche Schritt.

Zukunft des Kompensations-Instruments: Ist der Kompensations-Ansatz ein Auslaufmodell? Dies ist eine politische Diskussion und Neuorientierungen sind möglich. Zum jetzigen Zeitpunkt leistet das Modell einen Mehrwert für unser Klima.

Notwendige Einschränkungen für die Dekarbonisierung: Einschneidende Massnahmen im Verkehr oder in der Landwirtschaft wären nötig, jedoch wird stattdessen nach Kompensationsmöglichkeiten gesucht. Führen wir eine Alibi-Diskussion?

Mit dem Instrument der Kompensation alleine ist eine Dekarbonisierung der Wirtschaft nicht zu erreichen. Trotzdem ist ein sinnvoller Beitrag zum jetzigen Zeitpunkt möglich. Es gibt gute Gründe, weshalb nicht offensiv von Einschränkungen gesprochen wird. Viele Emissionen basieren auf gewohnten Verhaltensweisen, die vielleicht nicht notwendig sind, um glücklich zu leben (wie bspw. Pendeln, anstatt Wohnen und Arbeiten am selben Ort).

Verhaltensänderungen: Welches sind in der Schweiz politisch durchführbare Mechanismen, um Verhaltensänderungen herbeizuführen?

Es muss vielleicht ein langsamer Transfer sein. Zum Beispiel ist eine CO<sub>2</sub>-Abgabe auf Treibstoffen zu 90 Franken pro Tonne CO<sub>2</sub> bis 2030 denkbar. Bei Gebäudeheizungen ist der Zugriff schwieriger. Weil wir das Mieter/Vermieter-Problem haben, ist es schwierig mit finanziellen Anreizen an die Menschen heranzukommen.

Klimapolitik heute: Mit der heutigen Politik tragen wir zu schwache Vorschläge ins Parlament und können so nicht viel erreichen. Es gibt Länder, die im Verkehrssektor schon für 2025 Null-Emissionen anstreben.

Öffentliche Kampagnen gegenüber technischer Innovation (bspw. einen fleischlosen Tag einführen, anstatt Kühe propagieren, die 20 Prozent weniger Methan erzeugen): Die Ernährung hatte noch keine grosse Aufmerksamkeit bekommen in der Klimapolitik. Ein wichtiger Teil ist auch die Grundbildung und berufliche Weiterbildung, wo der Klimafokus heute noch fehlt.

Protokoll: Sarah Arnold (ProClim, SCNAT)